

zen, mangelhaft!

Nachschrift 2

✓
2 Aphorismen über das Verhältnis von

Philosophie und Theosophie.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner,
gehalten in Prag am 28. März 1911. (h)

Theosophie fordert zum Einkleiden der aus den höheren Welten gehaltenen Wahrheiten und deren Begreifen eine sehr genaue logische Formulierung. Aber in unserer Zeit ist kein Bedürfnis vorhanden, die wichtigen Wahrheiten auch so genau aufzunehmen, wie sie gegeben sind, nicht einmal in der Wissenschaft. Aus diesem Grunde wird die Theosophie und werden die Theosophen so oft falsch verstanden, nicht nur von den Gegnern, sondern auch sehr viel von den Anhängern selber.

Wenn wir uns so umschauen in anderen Wissenschaften, so gibt es vielleicht eine allgemeine Empfindung, dass die Philosophie am nächsten steht der Theosophie. Man würde denn auch erwarten können, dass die Philosophie zu allererst Verständnis der Theosophie haben könnte, aber da gibt es auch wiederum eine Schwierigkeit. In der letzten Zeit ist sie eine Spezial-Wissenschaft geworden und ihre praktische Arbeit vollzieht sich hauptsächlich in abstrakten Regionen und es ist nicht viel Neigung vorhanden, die Philosophie hinzuführen nach der konkreten Erfassung der Tatsachen.

Die Erkenntnistheorie der Gegenwart ist im wesentlichen aus dem Empfinden dieser Schwierigkeit hervorgegangen. Die Theosophie soll aber überall an die Welt der Tatsachen anknüpfen. Sie hat es nicht so leicht wie die abstrakte Philosophie von heute. Sie kann dadurch sehr leicht für ein gewagtes Unterfangen angesehen werden. Wie kommt

es aber, dass es der Philosophie so schwer wird, sich zur Theosophie hinzubegeben? Es ist ja sehr fatal für die Theosophie, dass das so ist, denn wenn man die Theosophie logisch begründen will, dann findet man bei den Philosophen viel mehr Gegner, als wenn man nur drauflos phantastische Beobachtungen von der geistigen Welt erzählen würde, denn mit dem letzteren glaubt man sich nicht beschäftigen zu brauchen.

Trotzdem sind überall schon Bestätigungen der theosophischen Erkenntnisse zu finden. Es gibt aber zahlreiche Quellen von Missverständnissen. Man betrachte z. B. die komplizierte, veränderliche Welt des Geistigen und vergleiche damit, wieviel leichter es ist, eine äussere Tatsache in einem logischen Stile zu charakterisieren, zu beschreiben. Bei allem, was die heutige Philosophie gibt, sind die Definitionen so gegeben, dass für einen begrifflichen Bewusstseins-Inhalt nur gerechnet wird damit, dass es eine Wahrnehmungswelt um uns herum gibt, an der wir unsere Begriffe bilden. Es ist keine Spur zu finden von einem Begreifen von einer anderen Seite her als von der Wahrnehmungswelt. Es fehlt der Philosophie daher noch die Möglichkeit anzuknüpfen an dasjenige, was die Theosophie auf Schritt und Tritt tun muss: Sie muss ihre Begriffe erhalten, indem sie zu übersinnlichen Erkenntnissen aufsteigt und diese herunterbringt bis an die Grenze hin, wo sie von der anderen Seite herkommen. Auf dem Begriffsfelde

äussere sinnl. Wahrn.	übersinnl. Wahrn.	müssen beide sich treffen, sodass sie sich anschliessen. Unsere Erkenntnistheorien sind aber ziemlich ausschliesslich von dem Standpunkte aus gewonnen (bewusst oder unbewusst), dass es <u>nur</u> eine sinnliche Wahrnehmung gibt. Zwar lässt man hie und da
Phil. Begr.	Theosophie	
Begriffsfeld		

die Möglichkeit einer anderen Begriffswelt zu, aber man berücksichtigt nur nicht den Umstand, dass von jener anderen Seite auch Tatsachen heruntergeholt werden können, was ja wiederum selbstverständlich ist, da die Theosophie nicht erkannt wird.

Für die Theosophie finden wir in der Philosophie gar keinen vorbereiteten Boden. In der sinnlichen Wahrnehmungswelt gibt es scharfe Konturen, also auch die Begriffe können da scharfe Konturen haben; wer aber die wechselvolle geistige Welt charakterisieren will, muss viel mehr zusammenpressen, um sich verständlich machen zu können.

Die Erkenntnistheorie ist auch gar nicht imstande, zu sehen, wie die theosophischen Begriffe sich zur Realität verhalten; wenn man mehr oder weniger unbewusst die Begriffe nur von der einen Seite her nimmt, mischen sich Definitionen herein, die zu unbrauchbaren Begriffen führen, wenn man etwas aus dem Gebiete der Theosophie damit charakterisieren möchte. Z.B. der Begriff, der auf erkenntnistheoretischem Boden ein gewaltiger Störenfried ist, das ist der Punkt, wo das Erkenntnistheorem gebildet wird: Wie kommt das Ich mit seinem Bewusstseinsinhalt - oder vielmehr: Wie kommt unser Bewusstseinsinhalt dazu, durch uns auf irgend eine Realität bezogen zu werden? Und auch: Wie kann das Transzendente in uns zum Bewusstsein gelangen? Wie kann der subjektive Bewusstseinsinhalt einen Zusammenhang haben mit der Wirklichkeit?

Eine Erkenntnistheorie hat dieses Problem folgendermassen charakterisiert: Das menschliche Ich kann nicht über sich selber hinauspringen, wir können also nicht sagen, wie der Bewusstseinsinhalt zur Realität steht.

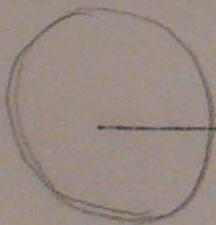
Für einen unbefangenen Menschen kommt sogleich die Frage auf: Wenn die einfache Feststellung: Etwas ist mein Bewusstseinsinhalt -

schon mehr enthalten würde als die einfache Tatsache von dem Bewusstseinsinhalt, dann würde der Satz erst aufgestellt werden können, nachdem die andere Frage beantwortet worden ist: Weshalb müssen wir das, was da auftritt, eine Vorstellung nennen?

Die Erkenntnistheorie muss erst rechtfertigen, dass dasjenige, was auftritt, der subjektive Bewusstseinsinhalt sei. Eduard v. Hartmann sagte auf diesen Einwand: Ja, aber das ist doch selbstverständlich, dass wir von der Vorstellung ausgehen müssen, denn das liegt ja schon in dem Wort "Vorstellung", dass das etwas Subjektives ist. - So hatte er sich in diesen Ideen festgesetzt.

Wenn wir in der Welt, in der wir sind, überhaupt etwas vorstellen wollen, dann können wir das niemals ohne denkerische Tätigkeit; sobald wir also überhaupt beginnen, etwas nicht so zu lassen, wie es vor uns steht, sondern etwas feststellen wollen, greifen wir mit unserem Denken in die Welt ein. Ehe wir das Recht haben, etwas als "subjektiv" zu bezeichnen, müssen wir wissen, dass dasjenige, was so bestimmt, nicht selbst subjektiv ist.

Sphäre der Subjektivität



a
Vorstellung

Wenn a eine Vorstellung ist, dann machen wir aus unserer Subjektivität heraus die ^{Fest} ~~V~~orstellung: a ist subjektiv. (??)

Wenn man innerhalb der Sphäre der Subjektivität bestimmen will, was subjektiv

ist, z.B. a, dann ist das eine sich selbst aufhebende Feststellung. Eine solche Feststellung sollte von etwas ausserhalb der Sphäre der Subjektivität ausgehen. Wenn ein Ich aussagen will: dies oder jenes sei subjektiv, habe einen Vorstellungscharakter, dann soll diese Aussage von ausserhalb der Sphäre der Subjektivität gemacht werden. Bevor

das nicht geschieht, kann man überhaupt keinen Schritt weiter kommen. Unser Ich darf also nicht mit in die Subjektivität hineingezogen werden, aber es ist umfassender als die Subjektivität. Durch das Ich ist es möglich, ^{aus dem} die Begriffe des Objektiven (was nicht dasselbe ist als das "Transsubjektive") zu ^{abzugrenzen, was subjektiv ist.}

Wenn das Ich auch der Objektivität teilhaftig ist, dann wird die Frage eine ganz andere, ob etwas von der Wirklichkeit in das Subjekt hineinkommen kann. In der Sphäre der Objektivität müssen Qualitäten gefunden werden, die gleichartig sind der Sphäre des Ich. Es entstehen dann ganz andere Beziehungen zwischen Objekt und Subjekt als diejenigen, die man findet, ~~xxx~~ wenn man davon ausgeht, dass man sagt, es könne nichts aus (von) dem Transsubjektiven in das Subjektive hineinkommen. Das gilt nur für eine gewisse Sphäre der Realität, nicht für die ganze ^{.....}, dieser Begriff des Nichthinüberkönnens. Er gilt z.B. schon gar nicht mehr innerhalb der subjektiven Vorgänge und noch weniger in den transsubjektiven und -objektiven

Nur im Materialismus gilt, dass nichts hinübergelht: (Beispiel: Müller, ^eSigellack, Petschaft, alles ist übergeflossen, nur nicht das Materielle).

Da haben wir also schon die Sphäre überschritten, für welche das Nichthinüberkönnen Geltung hat. Das ist, sobald wir aus dem rein Materiellen nur einigermaßen in das Geistige hineinkommen. Wie kommt es nur, dass dieser Begriff eine solche Bedeutung erlangt hat? Weil das, was die Menschen in ihren Begriffen ausarbeiten, dennoch abhängt von der Art des Denkens, die im Menschen psychologisch begründet ist: es (?) konnte nur entstehen in der Zeit, da man nur mit den Begriffen rechnete, die von der einen Seite, von derjenigen der äusseren Wahr-

nehmung kamen.

Wäre nicht ein solch ganz versteckter Materialismus in der Erkenntnistheorie, so würde man einsehen, dass es für die geistigen Gebiete auch Begriffe gibt, bei denen von ausserhalb oder innerhalb keine Rede ist, sondern die beide zugleich umfassen.
